

Jungen wollen nicht lernen – Jungen wollen können.

Diese Überschrift leitete den von mehr als 200 Zuhörern' besuchten Vortrag ein, den Dipl.-Pädagoge Olaf Jantz auf Einladung der Schulleitung am 08.09. in der Aula der Cäcilien-schule hielt. Mit sehr eingängigen Beispielen aus dem weit verzweigten Feld seiner Jungenarbeit in Theorie und Praxis gelang es Jantz, den Blick auf die Bedingungen von Schule und Unterricht zu lenken, die die – z.T. verfremdete - (Selbst-)Wahrnehmung von Jungen bestimmen und damit auch die kommunikativen Bedingungen zu und zwischen den Mädchen maßgeblich beeinflussen. **(mehr)**

Jantz stellte heraus, dass es nicht darum gehe, die Jungen durchweg als Problemgruppe zu sehen und sie den Mädchen und der Schule gegenüber zu stellen. Vielmehr forderte er, dass Schule generell einen sensibleren kommunikativen und methodisch-fachlichen Umgang mit Jungen pflege, um deren durchaus vorhandene, aber eben häufig verkannten Ressourcen für alle fruchtbar zu machen. Es sei dagegen kein Wunder, dass das z.B. durch die Medien verbreitete „Loser-Image“ von Schülern diesen das Gefühl gebe, Unterricht sei etwas für Mädchen. Schule habe allerdings als sozialer Raum bei Jungen durchaus einen sehr hohen Stellenwert, denn Jungen „gehen sehr gerne zur Schule, nur nicht gerne in den Unterricht.“ Dies z.B. sei durchaus eine Ressource, die es durch spezifische Angebote im Unterricht für diesen zu erschließen gelte.

Jantz ließ offen, ob die Schule als Institution derzeit so aufgestellt sei, den aufgezeigten Notwendigkeiten in allen Punkten zu entsprechen, zeigte aber in der rege genutzten Diskussionsphase nach dem Vortrag Aspekte auf, die sich im Schulalltag sowohl von Lehrkräften als auch von Eltern umsetzen lassen.

Da an der Cäcilien-schule schon seit einigen Jahren lebhaftes Interesse an geschlechtsspezifischen Fragestellungen von Unterricht und Schule besteht, werden entsprechende Gremien die aus dem Vortrag erwachsenden Anregungen in ihre Arbeit aufnehmen.